

Tageblatt

Luxemburg € 1,70
Ausland € 1,90
www.tageblatt.lu

Dienstag,
20. August 2019

LÉTZEBUERG

Nr. 192
Jahrgang 106



Tradition in Zuckerwatte

Die 679. Ausgabe der Schobermesse / S. 19

Echtes Highlight für Wirtz und Thierry

Zu Besuch beim Handballclub aus Saarlouis, der am Wochenende im Pokal gegen den deutschen Spitzenverein Rhein-Neckar Löwen antrat. S. 31

Heute aktuell

Die Greta-Hysterie

Keine Person polarisiert zurzeit dermaßen wie Greta Thunberg. Dabei lenkt der Personenkult mittlerweile vom eigentlichen Thema ab, schreibt Editorialist Chris Schleimer. S. 2

Null Punkte

Null Punkte aus drei Spielen: Rodanges Trainer Vitor Pereira hat die Konsequenzen aus dem schlechten Saisonstart gezogen und am Sonntag seinen Rücktritt eingereicht. S. 29

Mehr als nur heiße Luft

Esch hat einen eigenen Heißluftballon. Nicht ganz unschuldig an der Marketingaktion ist die Familie Menster. Vater Laurent erklärt seine Faszination für das Ballonfahren. S. 21



Just do it: C'est Karma

Sie ist einer der „Shooting-Stars“ der Luxemburger Musikszene: Die 17-jährige Karma Catena, besser bekannt als „C'est Karma“, begeisterte auf so manchem Festival. S. 13

Ein Jahr

Von einem lebensmüden Mädchen zu einer der beliebtesten Schwedinnen weltweit: Vor genau einem Jahr trat Greta Thunberg auf die internationale Bühne. S. 4

www.tageblatt.lu

redaktion@tageblatt.lu
Tel.: (+352) 54 71 31-1
Abo-Hotline: 54 71 31-407
44, rue du Canal
L-4050 Esch-sur-Alzette

Saubereres Wasser für die Welt

APATEQ Luxemburgische Firma setzt auf
Nischen im Weltmarkt des Trinkwassers



Saubereres Wasser, Trinkwasser, ist ein überlebenswichtiger Rohstoff, der immer seltener wird. Die Zahl der Konflikte, bei denen es um Wasser geht, nimmt zu. Dabei ist die Welt voller Wasser, nur halt kein Trinkwasser. Apateq, eine Luxemburger Firma, nimmt die Herausforderung als Chance. Sie stellt Anlagen zum Reinigen von Wasser her.

BERICHT S. 6, 7

Illustration: Tageblatt/Philipp Rassel

Das Wetter

Heute	Morgen	Übermorgen
		
22°/10°	22°/13°	24°/14°



53 Millionen Euro für humanitäre Hilfe

KRISENGEBIETE Luxemburg investiert in Technologie und Innovation

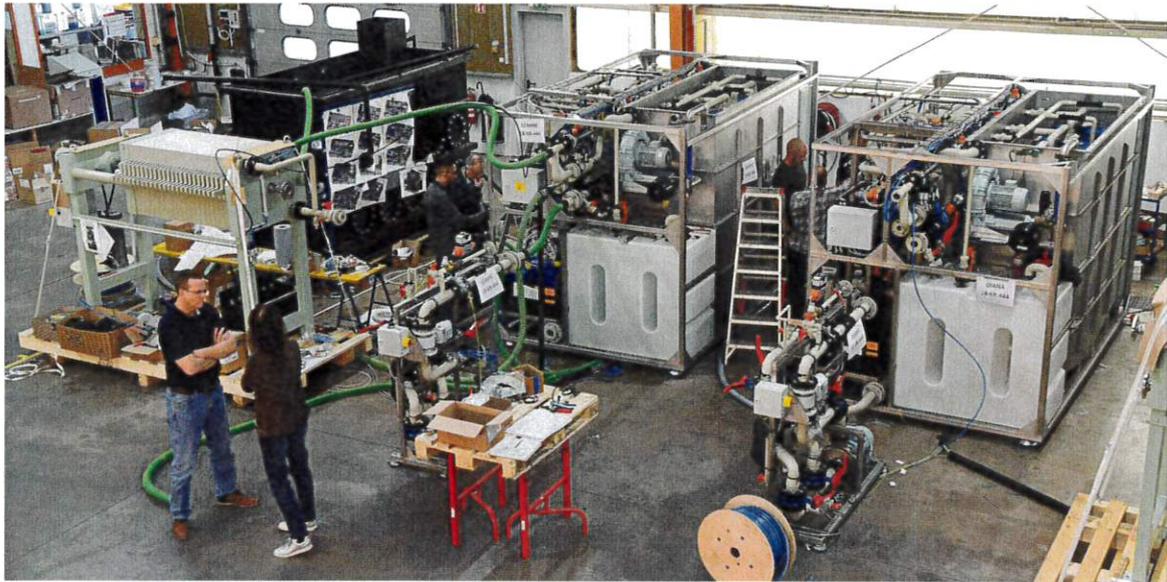
LUXEMBURG 53 Millionen Euro hat Luxemburg im vergangenen Jahr in humanitäre Hilfsprojekte investiert. Das sind 13,21 Prozent des Gesamtbetrags von 401,3 Millionen, die das Land 2018 für Entwicklungszusammenarbeit ausgeben hat. Diese Zahlen stellte die zuständige Ministerin Paulette Lenert (LSAP) gestern auf einer Pressekonferenz anlässlich des Welttags der humanitären Hilfe vor.

Rund zwei Drittel dieser 53 Millionen Euro wurden für Notfälle eingesetzt. 20 Prozent gingen in den Wiederaufbau, weitere 5 Prozent flossen in die Prävention. Im vergangenen Jahr wurde das Geld vor allem in Syrien und im Jemen, aber auch in der Sahelzone und in der Tschadsee-Region eingesetzt.

Der Welttag der humanitären Hilfe wurde 2008 von den Vereinten Nationen ins

Leben gerufen. Er soll an den Bombenanschlag von 2003 auf den UN-Sitz in Bagdad erinnern, bei dem 22 Menschen ums Leben kamen. In diesem Jahr ist der Welttag den Frauen gewidmet, die in Krisengebieten arbeiten.

DETAILS S. 3



Fotos: Hervé Monmailou

Saubereres Wasser für die Welt

UNTERNEHMEN Luxemburgische Firma setzt auf Nischen im Weltmarkt des Trinkwassers

Christian Müller

Sauberes Wasser. Ein überlebenswichtiger Rohstoff, der immer seltener wird. Eine Herausforderung für die Welt. Gleichzeitig eine Chance für Unternehmen, die Lösungen anzubieten haben. Auch eine Luxemburger Firma mischt mit.

Die schwedische Insel Öland hatte ein Problem. Dem Urlaubsort fehlte es an Trinkwasser. Der Grundwasserspiegel war gefallen und das Wasser versalzte. Das lebensnotwendige Gut musste, vor allem in der Hochsaison, mit Lastwagen vom Festland über eine Brücke auf die zweitgrößte Insel des Landes transportiert werden.

Doch die Einwohner wollten ihre Selbstversorgung wieder herstellen. Um ihr Ziel zu erreichen, setzte die Gemeinde im Herbst 2017 auf eine Ausschreibung. Neben den traditionellen Weltmarktführern wie Veolia,

Suez und BWT beteiligte sich daran auch ein junges Luxemburger Unternehmen, Apateq, welches schließlich gewann.

Es galt, Wasser aus drei Quellen (behandeltes Abwasser, Wasser aus einem Salzwasserbrunnen sowie Wasser aus einem Brunnen, der nicht den Normen entspricht) in Trinkwasser umzuwandeln.

Dabei galt es zu beachten, dass einer der großen örtlichen Verbraucher ein Schlachthofbetrieb ist, der viel Abwasser erzeugt, aber nur an Wochentagen arbeitet.

„Schweden ist nur der Anfang“

„Im Gegensatz zu den anderen haben wir nur eine Anlage vorge-schlagen“, erklärt Dirk Martin, zuständig für den Vertrieb bei Apateq, gegenüber dem Tageblatt. „Die anderen schlugen alle, wie das gewöhnlich in der Ver-

gangenheit gehandhabt wurde, zwei Anlagen vor.“

Dass die Anlage von Apateq funktioniert, hatte das Unternehmen bereits bewiesen. 2017 hatte es vor Ort eine Pilotanlage aufgebaut.

Zur offiziellen Eröffnung der mittlerweile laufenden Anlage kamen am 12. Juli dieses Jahres neben Prinz Félix aus Luxemburg auch Prinzessin Victoria von Schweden. Ihre Familie hat auf der Insel ein Ferienhaus, erzählt Dirk Martin. Prinz und Prinzessin tranken ein Glas Wasser aus der Anlage. „Das ist reines, remineralisiertes Wasser“, schmuzelt Dirk Martin. „Das Wasser wird im Reinigungsprozess komplett entsalzen (demineralisiert) und dann muss es wieder remineralisiert werden, damit es schmeckt.“

Auch wenn diese Anlage ein schönes Vorzeigeprojekt ist, so hat Apateq doch noch viel mehr vor. „Schweden ist nur der Anfang“, so Dirk Martin. „Wasserknappheit gibt es in vielen Län-

dern.“ Das Unternehmen ist gerade mal sechs Jahre alt. Der diesjährige Jahresumsatz dürfte die Marke von 20 Millionen Euro überschreiten.

Sechs Jahre altes Unternehmen

Die beiden Männer, die sich bereits von ihrem vorigen Job bei IEE in Echternach her kannten, haben zuvor Erfahrungen im Cleantech-Bereich sammeln können, bei der Firma Epuramat. Da sie dort ihre Visionen jedoch nicht umsetzen konnten, entschieden sie, ihre eigene Firma zu gründen.

Von Robert Dennewald, dem ehemaligen Präsidenten der Fedil, erhielten sie tatkräftige Unterstützung. „Wir sahen die Chance zu dem Zeitpunkt, die Zügel in die eigene Hand zu nehmen und wir haben sie



Diese Membran ist das Herzstück der Filtertechnologie

genutzt“, so Dirk Martin weiter. „Das war alles schon ziemlich abenteuerlich.“ Im April 2013 wurde Apateq gegründet.

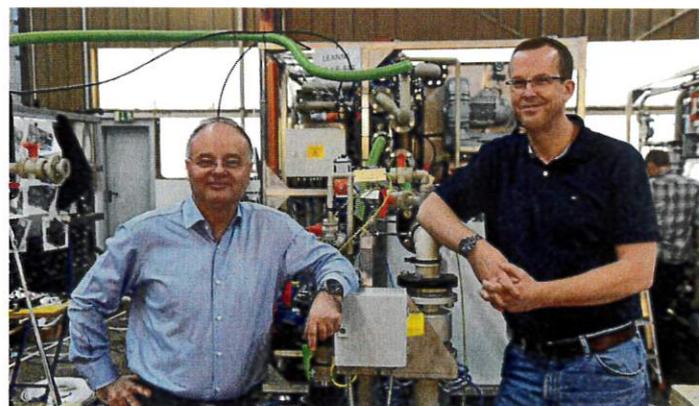
Funktioniert wie ein Kaffeefilter

Serban Bogdan und Dirk Martin stiegen mit ihrem neuen Unternehmen, wie zuvor geplant, in den Öl- und Gasmarkt ein. Sie boten ihre Membrantechnologie an, um das verschmutzte Wasser, das mit der Ölförderung zutage tritt, zu säubern. „Es funktioniert wie ein Kaffeefilter“, erklärt Dirk Martin. „Nur mit ganz dünnen Poren.“

Wie immer geht es um Kosten: Mit jedem gefördertem Anteil Öl

Vor vier Jahren waren wir in dieser Branche ein Niemand. Heute haben wir weltweit einen Marktanteil von rund einem Drittel.

Bogdan Serban, Geschäftsführer von Apateq



Bogdan Serban und Dirk Martin

Erst wenn Trinkwasser teurer wird, werden die Leute beginnen, nach Alternativen zu suchen

Dirk Martin, Vertriebsmanager bei Apateq

fallen drei bis fünf Anteile Wasser an – Wasser, das entsorgt werden muss, erklärt Martin weiter. „Oft wird es mit dem Lastwagen abtransportiert oder in alte Bohrlöcher eingepresst.“ Das sei aber deutlich teurer als die Betriebskosten einer Anlage von Apatiq, so der Verkaufsmanager. Zudem könne das gesäuberte Wasser weiterverkauft werden.

Im Jahr 2015 verkaufte das Luxemburger Unternehmen seine erste industrielle Anlage in die USA. „Wir glaubten uns am Ziel“, so Bogdan Serban, Geschäftsführer von Apatiq, Internationale Anerkennung im Ölmarkt sei nämlich nur möglich, wenn man auf Erfolge in den USA verweisen könne.

Doch dann machte die Weltkonjunktur den Unternehmern einen Strich durch die Rechnung: 2016 brach der Ölmarkt weltweit ein. Der Kunde, der die Abwasser-Containeranlage gekauft hatte, rutschte in die Pleite.

Eine Nische in der Schifffahrt

„Wir brauchen schnellstens Alternativen“, erinnert sich Serban. Immerhin sei Apatiq speziell mit dem Ölmarkt im Visier gegründet worden. Gefunden wurde die Alternative schließlich in der Schifffahrt, „einem Sektor, den wir überhaupt nicht kannten.“

Zugute kam dem Unternehmen eine Entscheidung der IMO (International Maritime Organization). Die Organisation, die mehr als 170 Mitgliedsländer zählt, hat sich zum Ziel gesetzt, den Verbrauch von dreieckigem Schweröl bis 2020 zu erschweren. Schiffseigner stehen bald vor der Wahl: Entweder sie kaufen teureren Treibstoff (mit einem geringeren Schwefelanteil) oder sie reinigen die Abgabe, die beim Verbrennen von dreieckigem Schweröl entsteht.

Beide Optionen kosten Geld. Laut Dirk Martin ist es jedoch „wesentlich günstiger“, billiges Öl zu kaufen und die Abgabe dann zu reinigen. „Bereits nach einem Jahr kann sich das bezahlt machen“, unterstreicht er. Ein komplettes System zur Rei-



Prinz Félix aus Luxemburg und Prinzessin Victoria von Schweden stoßen mit einem Glas reinem Wasser aus der Apatiq-Anlage an

nigung der Abgabe bietet Apatiq nicht an. Diese Systeme (Scrubber, Rauchgaswäscher) produzieren jedoch Wasser, in dem die Schadstoffe gesammelt werden. „Und hier kommen wir ins Spiel“, so Dirk Martin. „Wir reinigen das Wasser, ehe es über Bord geht.“

„Alle Werften der Welt sind ausgebucht“

Das heißt, falls sich der Schiffseigner dazu entscheidet, die Abwasser zu reinigen. Alternativ kann er nämlich das Abwasser auch mit Meerwasser verdünnen und es dann ins Meer ablassen. Das ist in vielen Ländern in Küstennähe zwar verboten, auf hoher See jedoch nicht.

Kauf und Installation eines Rauchgaswäschers mit Wasseraufbereitung kostet zwischen drei und fünf Millionen Euro. Darin enthalten sind etwa 0,2 bis 0,3 Millionen Euro für Apatiq.

In der Schifffahrt herrscht derzeit großer Druck, so Dirk Martin weiter. Die meisten Schiffseigner hätten nicht wirklich mit ver-

pflichtenden Vorgaben gerechnet. „Nun müssen innerhalb kurzer Zeit alle Schiffe umgerüstet werden.“ Schlimmstenfalls kann man ihnen sonst die Einfahrt in einen Hafen verweigern. Und „derzeit sind alle Werften der Welt ausgebucht“, so der Vertriebsmanager weiter. „Auch wir können bei zusätzlichen Bestellungen frühestens Anfangs 2020 liefern.“

In den Räumlichkeiten der ehemaligen „Marbrerie Jacquemart“ in Kalchèsbrück werden die Anlagen von Apatiq nun in Serie hergestellt. „Eine Schicht schafft 12 bis 15 Anlagen pro Monat“, so Martin. „Von April bis August haben wir 35 Anlagen gebaut.“ Mehr als 130 feste Bestellungen hat Apatiq bereits. „Die Kunden rennen uns die Bude ein. Der Markt boomt.“

„Vor vier Jahren waren wir in dieser Branche ein Niemand“, beschreibt Bogdan Serban die spektakuläre Entwicklung und den Auftragsaufschwung. Apatiq habe sich mittlerweile zu einer weltweiten Referenz in dieser Nische der Schifffahrt entwickelt. „Wir haben einen Marktanteil von rund einem Drittel.“

Das Wachstum kam schnell. Vor einem Jahr beschäftigte Apatiq gerade mal 17 Mitarbeiter. Heute sind es 72. Bis Jahresende will man 20 weitere Mitarbeiter einstellen. „Wir sind händelnd auf der Suche nach neuen Mitarbeitern“, so Serban. „Doch wir suchen Kämpfer. Menschen, die etwas erschaffen wollen.“

Den Großteil seines Umsatzes erwirtschaftet Apatiq derzeit in Asien. Rund 60 Prozent kommen aus der Schifffahrt und zehn Prozent aus dem Ölsektor.

Von 17 auf 72 Mitarbeiter

Mit aktuell 30 Prozent Umsatzanteil sind Trinkwasserprojekte das dritte Standbein der Firma. Zu diesem Bereich zählt die anfangs erwähnte Wasseraufbereitungsanlage in Schweden. Oder eine Sickerwasseranlage auf einer Mülldeponie auf Sizilien, die derzeit in Betrieb genommen wird. „Unser Kunde, der Betreiber der Mülldeponie, muss nun keine Lastwagen mehr bezahlen,

um das Wasser abzutransportieren“, so Martin.

Doch so spannend die Großprojekte auch sind: Die Firmengründer glauben weiter fest an ihr ursprüngliches Konzept. Den Erfolg aus der Schifffahrt hoffen sie kurzfristig nun doch auch im Ölgeschäft wiederholen zu können. „Wir erwarten einen riesigen Boom“, so Martin. Das Potenzial im Ölmarkt sei dabei noch „viel größer“ als das in der Schifffahrt.

Die Vision bleibt das Ölgeschäft

Bogdan Serban ist nicht weniger optimistisch. „In einem Jahr wird der Öl- und Gasmarkt für uns den Bereich Schifffahrt bei weitem überholt haben“, unterstreicht er. Auch für diese Anlagen soll in Luxemburg eine Serienfertigung errichtet werden.

Die 2015 in den USA verkaufte Containeranlage zum Abwasser säubern hat Apatiq mittlerweile zurück. Ein neuer Kunde hat sich auch gefunden. Nachdem eine neue Genehmigungsprozedur zwei Jahre gedauert hatte, wurde die Anlage nun Mitte August erneut in den USA eingeweiht. Eine solche Anlage kostet zwei bis drei Millionen Dollar.

Verkaufen wollen die Unternehmer ihre Firma jedenfalls nicht. Vor allem im Ölmarkt würde dies der Entwicklung der Firma sogar schaden. „Wer gekauft wird, der hat eine Farbe“, so Serban. „Dann ist man nicht mehr neutral.“ Ganz egal, ob der Käufer aus China, den USA dem Mittleren Osten, Frankreich oder Russland stammt. „Wir aus Luxemburg hingegen sind neutral und können überall hin. Zudem steht Luxemburg für Qualität.“

Für die längerfristige Zukunft machen sich die beiden Unternehmer keine Sorgen. „Bei Wasser werden noch viele Lösungen gesucht. 70 bis 80 Prozent aller Kläranlagen der Welt sind überlastet“, so Martin. „Die notwendige Technologie gibt es – was fehlt, ist der politische Wille. Erst wenn Trinkwasser teurer wird, werden die Leute beginnen, nach Alternativen zu suchen.“

London will Personen-Freizügigkeit abschaffen

BREXIT Warnung vor Versorgungsengpässen und Chaos

Die britische Regierung will die Personen-Freizügigkeit für EU-Bürger unmittelbar nach dem Brexit abschaffen.

Die Freizügigkeit werde „am 31. Oktober“ enden, sagte eine Regierungssprecherin am gestrigen Montag. Die neue Regierung unter Premierminister Boris Johnson verfolgt damit einen restriktiveren Kurs als die vorherige Regierung unter seiner Parteikollegin Theresa May, die bei der Personen-Freizügigkeit eine „Übergangsperiode“ vorgesehen hatte.

Die Einzelheiten des Einreiserechts für die Zeit nach dem Brexit stehen noch nicht fest. Die Regierungssprecherin sagte aber nun, es werde „härtere Regelungen“ in Fragen der Kriminalität geben. Außerdem erinnerte sie daran, dass Johnson für die Einführung eines Punkte-Systems nach australischem Muster sei, um die Einwanderungswilligen nach ihren Fähigkeiten zu sortieren. Die Personen-Freizügigkeit zählt mit dem freien Verkehr von Kapital, Gütern und Dienstleistungen zu den zentralen Errungenschaften der europäischen Integration.

Derzeit leben schätzungsweise 3,6 Millionen EU-Bürger in

Großbritannien. Unter May wurde ihnen angeboten, einen Antrag auf einen dauerhaften Aufenthaltstitel zu stellen. Davon machten inzwischen rund eine Million EU-Bürger Gebrauch.

Die britische Regierung rechne mit Engpässen bei Lebensmitteln, Benzin und Medikamenten sowie mit steigenden Preisen, berichtete die *Sunday Times* unter Berufung auf ein internes Regierungsdokument. Bei einem No-Deal-Brexit drohe ein Chaos in den Häfen, außerdem sei eine harte Grenze zwischen dem britischen Nordirland und dem EU-Mitglied Irland wahrscheinlich.

Misstrauensvotum

Das Dokument wurde dem Bericht zufolge in diesem Monat vom Cabinet Office zusammengestellt, das die Arbeit des Premierministers und der Regierung unterstützt. Es listet demnach keine Worst-Case-Szenarien auf, sondern die wahrscheinlichen Auswirkungen eines unregelmäßigen EU-Austritts.

Michael Gove, für die No-Deal-Brexit-Planungen verantwortliches Regierungsmitglied, schrieb auf Twitter, es handle sich sehr



Boris Johnson ruft Deutschland und Frankreich zu Brexit-Kompromiss auf

wohl um ein Worst-Case-Szenario. Außerdem seien in den vergangenen drei Wochen „bedeutende“ Schritte zur Beschleunigung der Brexit-Planungen unternommen worden.

In einem Brief an Premier Johnson warnten mehr als hundert Abgeordnete. Großbritannien stehe „am Rand einer Wirtschaftskrise, da wir auf einen Brexit ohne Abkommen zuzurennen“, „Wir stehen vor einem nationalen Notstand und das Parlament muss jetzt zurückgerufen

werden“, so die Parlamentarier. Das britische Parlament kehrt eigentlich erst am 3. September aus der Sommerpause zurück.

Der Chef der oppositionellen Labour-Partei, Jeremy Corbyn, will Johnsons Regierung nach der Rückkehr des Parlaments mit einem Misstrauensvotum stürzen und übergangsweise selbst Regierungschef werden. Johnson hat angekündigt, Großbritannien bis zum 31. Oktober aus der EU zu führen – notfalls auch ohne Abkommen mit der EU. (AFP)

Kurz und knapp

Ein Prozent

INFLATION / EURORAUM

Im Juli stiegen die Verbraucherpreise lediglich um 1,0 Prozent, nachdem sie im Juni um 1,5 Prozent zugelegt hatten, wie die europäische Statistikbehörde Eurostat gestern mitteilte. Experten gehen inzwischen fest davon aus, dass die Europäische Zentralbank auf ihrer nächsten Zinsitzung im September ihre Geldpolitik weiter lockern wird.

Ausgesetzt

USA / HUAWEI

Die US-Regierung will amerikanischen Firmen Geschäfte mit dem chinesischen Netzwerkausrüster und Smartphone-Hersteller Huawei vorerst weiterhin eingeschränkt erlauben. Handelsminister Wilbur Ross kündigte gestern an, die auslaufende Frist für eine „temporäre General-Lizenz“ um 90 Tage zu verlängern. Allerdings sollen zusätzliche 46 Huawei-Ableger auf die schwarze Liste der US-Regierung gesetzt werden.